

Prof. Dr. phil. Hans Georg Wackernagel (1895-1967)

Autor(en): Markus Fürstenberger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1969

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f6123957-cc2d-4642-8a37-d0dbebb2a0ac>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Prof. Dr. phil. Hans Georg Wackernagel
(1895–1967)

Von Markus Fürstenberger

Zu den alltäglichen, vertrauten Besuchern der Universitätsbibliothek gehörte seit vielen Jahren Professor Hans Georg Wackernagel. Im vor kurzem abgerissenen Bau war sein Kommen gut hörbar, ertönte doch das Aufsetzen seines Stockes auf dem Plattenboden von weitem durch die Halle. Ab und zu sprach er im Aufsteigen zum ersten Stockwerk mit einigen Studenten oder Kollegen, dann wurden vor der Tür der Hut und der Stock aufgehängt, und der Dozent ging an seinen kleinen, aber recht heimeligen Platz an einem Fenster der Kartensammlung; hier hatte sich Prof. Wackernagel mit seinem ganzen Apparat zur Matrikel-Edition eingenistet. Stöße von Büchern und herumstehenden Kästen versperrten den Weg und die Sicht, denn die Raumnot der Bibliothek zeigte sich überall. Bald war am Fensterplatz gegen den Botanischen Garten zu nicht mehr viel zu hören; Professor Wackernagel hatte sich ganz in sein Suchen nach neuen Fakten über die Studenten früherer Jahrhunderte vertieft. Ein Buch nach dem andern wurde hervorgeholt, und rasch türmten sie sich rings um den Arbeitenden auf. Es kam vor, daß er vor lauter Büchern und Platznot einen Band nicht mehr fand, dann hörte man ein lautes Suchen und auch ein Stöhnen, daß erneut ein Werk abhanden gekommen sei. Das Nachschlagen war meistens rasch erfolgreich. Professor Wackernagel besaß den sicheren Griff und das außerordentlich gute Gefühl zum Auffinden von Daten oder Fakten. Schon war wieder eine wertvolle Ergänzung der Biographie eines Studenten da, sie wurde ins Manuskript eingetragen, und jetzt galt das Interesse dem nächsten Namen. Mit der Zeit gesellte sich leider zum hörbaren Nachschlagen der Bücher noch ein anderes Geräusch: ein Husten, das seiner Umgebung gewisse Krankheitssymptome verriet. Mehrmals im Tag verließ Wackernagel seinen Arbeitsplatz und stieg in den Lesesaal hinunter, um dort andere Nachschlagewerke zu konsultieren. Auch hier führte das Suchen vielfach zum raschen Erfolg. Begegnete er einem Studenten, so hatte er stets ein freundliches Lächeln und ein kurzes Wort für ihn und ging gerne auf seine Anliegen ein. Vor dem Lesesaal setzte er sich zu ihnen und diskutierte über Fragen der Geschichte, der Volkskunde und über Aspekte seiner Arbeiten. In solchen Gesprächen zeigte sich sein

reiches profundes Wissen. Mit treffenden Hinweisen und Bemerkungen gab er seinem Diskussionspartner wertvolle Anregungen. Selbstlos schenkte er seine Erkenntnisse weiter, und sogar mancher Nebensatz seiner Äußerungen eröffnete einem eine neue Einsicht. Gelegentlich forderte er seinen Gesprächspartner sogar auf, ihn in das nahe Café beim Spalentor zu begleiten, wo diese fruchtbaren Gespräche weitergingen. Solche Momente gehören zu den eindrucklichsten Erinnerungen an den großen Forscher und geschätzten Lehrer. Leider wurden die zahlreichen Diskussionsäußerungen Wackernagels nicht sofort aufgeschrieben. Man hätte stets mit einem Notizbuch neben ihm spazieren sollen, um so all die typischen, zum Teil ironischen Bemerkungen, die offene und oft harte Kritik, die wegweisenden und aufbauenden Hinweise aufzuschreiben. Vieles, allzu vieles, wie zum Beispiel seine Begegnung mit dem jungen Hitler in einem Münchner Restaurant oder seine Gedanken über das Werden der jungen Eidgenossenschaft und über das Militär wären interessante Grundlagen zu neuen Arbeiten.

Im Kreis der Geschichtswissenschaftler und Volkskundler nahm Wackernagel einen wichtigen Platz ein. Viele historische Arbeiten und manche Probleme der Volkskunde wären ohne ihn nicht so treffend und klar gelöst worden. Zahlreichen Forschern gab er durch seine Äußerungen den wichtigen Tip zum erfolgreichen Weitermachen und manchem Studenten die zum Ausharren notwendige Freude. Er sah aus jeder Situation einen Ausweg, stets hatte er für ein Problem rasch eine Lösung bereit oder wenigstens einen Weg, der zum Ziele führte. Diese Hilfe schenkte er großzügig und kameradschaftlich all denen, die sein Vertrauen gewonnen hatten.

Zu manchem Problemkreis der älteren Schweizergeschichte hat Wackernagel mit seinen Forschungen und seinem volkskundlich-geschichtlichen Denken einen wichtigen Beitrag geleistet. Eine zentrale Figur in einigen seiner Arbeiten blieb Tell. Seine Ansichten über die Sagengestalt der Alten Eidgenossenschaft waren neu, ja umwälzend. Wackernagel gewann sie durch die Erforschung des außerstaatlichen, jugendlichen Kriegerturns, das mit seiner brauch-



tümlichen Bindung eng mit dem für die Eidgenossenschaft typischen, auf der Blutrachepflicht beruhenden Fehdewesen verbunden war. Gleichzeitig zeigte er die Bedeutung des Sippenwesens und des dadurch bedingten Toten- und Ahnenkultes auf. In verschiedenen reich belegten und begründeten Abhandlungen wies er nach, daß in den für die eidgenössische Hirtenkultur charakteristischen außerstaatlichen Verbänden junger Schützen die Gestalt eines legendären Schützenheros, eines Tellen, in traditioneller Weise gefeiert wurde. Kam es zu kriegerischen Verwicklungen, trat der Anführer dieser Jugendverbände oder Knabenschaften in der Gestalt des legendären Tellen auf, wodurch sich in der Sage die wirklichen Taten des Schützenanführers mit der traditionellen Tellenfigur vermischten. Mit diesen neuen Erkenntnissen hat Wackernagel der schweizerischen Forschung große Dienste geleistet. Die entsprechenden Veröffentlichungen trugen ihm allerdings nicht überall Zustimmung ein, oft erwähnte er böse anonyme Briefe. Es waren seine Schüler, die vor allem den tiefen Schatz der Erkenntnisse ausschöpfen durften. Schaufelberger zum Beispiel hat in seiner Arbeit über ‚Die alten Schweizer und der Krieg‘ die Arbeitsweise von Wackernagel aufgenommen und prägnant weitergeführt. Auf Grund der neuen Aufgabenstellung und ihrer Lösung mit Hilfe der ursprünglichen Kräfte der Volkskunde wurden zahlreiche alte, stets neu aufpolierte Clichés der Schweizergeschichte berichtigt. Es waren das tiefe Verständnis für die bäuerlichen Lebensformen und den bäuerlichen Lebensstil sowie die echte Verwurzelung Wackernagels in der Landschaft, die zu der neuen Betrachtungsweise führten. In den Kräften des Volkstums erkannte Wackernagel die Grundlagen für das Wachstum und die Eigenart der Alten Eidgenossenschaft. Dadurch mußten die aus dem 19. Jahrhundert stammenden, dem freisinnigen Geist entsprungenen abstrakten historischen Grundbegriffe, die ein heroisches Bild geprägt haben, neuen realistischen Erkenntnissen weichen.

Die persönlichen Beziehungen Wackernagels zum Wehrwesen offenbarten sich in seiner Liebe zur Kavallerie, in der er seit dem Ersten Weltkrieg als Oberleutnant seinen Militärdienst leistete. Mit Freude und Stolz wies er oft auf den Berufseintrag im Dienst-

büchlein hin: Roßknecht. Bei der Aushebung 1914 war er bei einem Bauern in den Freibergen tätig. In dieser Zeit gewann er die bereits erwähnte Liebe zum Landvolk und zum Pferd. Zu seinen Erinnerungen als Soldat und Offizier gehörte die von ihm als einzige persönliche kriegerische Tat bezeichnete Köpfung eines Gartenzwergs mit dem Säbel und der treffsichere Schuß auf einen Habicht vom trabenden Pferde aus.

Die Bewahrung des engen Kontaktes mit der Landschaft und ihren Bewohnern, seine Liebe zu Jura, Elsaß und Markgräflerland zeigte sich in vielen Äußerungen sowie in seinen Wanderungen, im Aufenthalt in seinem geschätzten Schloß Neu-Bechburg oberhalb Oensingen oder in einem kurzen Besuch einer elsässischen Weinstube. So wuchs seine Liebe zur Volkskunde nicht allein am stillen Studiertisch, sondern auch draußen beim Volk selbst. Hier lernte er die Sorgen und Freuden des Landbewohners kennen, aus ihnen heraus wuchsen im Volk ja die verschiedenen Bräuche und alltäglichen Gewohnheiten, die ein Städter und Gelehrter nur durch eigene Begegnungen erleben kann. Seine Beobachtungen, Erfahrungen und Einsichten gab Professor Wackernagel in erster Linie in dem von ihm geprägten und liebevoll gepflegten «Volkskundlichen Kränzlein» weiter. Hier, wie auch im «Historischen Zirkel», war der Professor in seinem Element. Überall ging es ihm um ein Suchen nach den Erkenntnissen der Wahrheit. In seinen Bemerkungen war er wohl kein Systematiker, er kam von einem Problem zum andern, und seinem lebhaften Wesen entsprachen oft sprunghafte Äußerungen. Wer eine Diskussion aber streng verfolgte und nachher all die Fülle des Gehörten und Angedeuteten nochmals durchging, erkannte die intelligente Weite und kluge Tiefe Wackernagels. Noch nach der letzten Krankheit suchte er mit den Volkskundlern den ‚Schlüssel‘ auf, um sich dort mit ihnen über Fragen der Volkskunde zu unterhalten. Die eigentlichen Stunden der Freude und Entspannung fand Wackernagel im Kreis seiner Familie im Heim am Byfangweg. Während der letzten Jahre verbrachte er viele Stunden mit seinen Enkelkindern, und er freute sich an ihrem frohen Wesen und ihrem Spiel; oft konnte man den Großvater mit den Kindern spazieren gehen sehen.

Die wissenschaftlichen Publikationen Wackernagels zeichnen sich aus durch eine gründliche Urkundenforschung. Die Aktenbände im Staatsarchiv waren und sind noch durchsetzt von Zettelchen, die auf die Quellen zu Aufsätzen und Vorträgen hinweisen. — Die Geschichte von Basel und seiner Universität beschäftigte ihn seit seinen ersten Studien, betraf doch schon seine Dissertation baslerische Aspekte: «Die Politik der Stadt Basel während der Jahre 1524—1528». Viele bahnbrechende und wegweisende Veröffentlichungen zur Volkskunde wurden 1956 im Sammelband «Altes Volkstum der Schweiz» einem weiteren Kreis zugänglich gemacht. All diese Arbeiten sind voll von überraschenden Ideen, die in den Werken seiner Schüler eine Nachwirkung haben werden.

Den Studenten gegenüber war der Dozent Wackernagel hilfsbereit und bescheiden. Als in den letzten Jahren der Kreis seiner Seminarbesucher stark zunahm, wurde es ihm im ersten Moment etwas bange, doch dann nahm er die ausgeweitete Lehrtätigkeit mit Freude auf. Diese begann er 1930 als Privatdozent, 1932 als Inhaber eines Lehrauftrages und seit 1938 als außerordentlicher Professor an unserer Universität. Seine Übungen zur Diplomatik, zur Paläographie und zur Archivwissenschaft bildeten für jeden Studierenden einen Genuß und Gewinn zugleich; hier zeigte sich Wackernagel erneut als Mensch und Gelehrter; er schöpfte aus seinen historischen und philologischen Erkenntnissen und spornte die jungen Akademiker zu solider Arbeit an.

Ebenfalls mit der Universität hat das größte Werk Wackernagels, die Herausgabe ihrer Matrikel, zu tun. Mit gewaltigem Einsatz hatte er diese Aufgabe in Angriff genommen und 1951 mit der Veröffentlichung des ersten Bandes einen großen Schritt erfolgreich getan. In unendlicher, kaum faßbarer Kleinarbeit hat Wackernagel innert kurzer Zeit rund 17 000 einzelne Persönlichkeiten identifiziert und sie in drei Bänden trefflich dargestellt, der vierte Band liegt beinahe abgeschlossen vor! Die Kurzbiographien bilden in ihren Details eine wahre Fundgrube. Die Basler Matrikel-Edition bringt also nicht nur wie zahlreiche Werke anderer Universitäten eine bloße Liste der Studenten; der Lebenslauf jedes einzelnen Studenten wurde mühsam aufzudecken versucht und dann klar zusammenge-

faßt. Dieser Beitrag Wackernagels an die Wissenschaft und Forschung wird erst nach Jahren voll erfaßbar sein. Leider wurde seine Arbeit nicht überall gebührend geschätzt; manche Schwierigkeiten wurden ihm bereitet und führten zu einer gewissen Bitterkeit. Dieses menschliche Versagen seiner Umwelt bildete einen traurigen Aspekt im Leben Wackernagels. Ähnliche Sorgen erwuchsen ihm auch in seiner akademischen Laufbahn. Mit der Verleihung des Wissenschafts-Preises der Stadt Basel für das Jahr 1964 wurden diese Sorgen etwas überdeckt. Die Würdigung bedeutete für ihn eine große Genugtuung, war es doch die erste öffentliche Anerkennung einer Arbeit, die ihresgleichen sucht. Innert weniger Jahre hat er mit einem kleinen Mitarbeiterstab das geleistet, was an andern Orten Jahrzehnte benötigte.

Eine besondere Freude bereitete Wackernagel das Präsidium der Kommission für das Historische Museum. Mit großer Hingabe versuchte er den Reichtum des Museums zu hüten und zu vergrößern; er folgte dabei seinem Großvater, dem Germanisten Wilhelm Wackernagel, der die Mittelalterliche Sammlung geschaffen und ausgebaut hatte. — Die in Basel so hochgehaltene Tradition der Zünfte fand auch in Wackernagel einen intensiven Betreuer, als Meister E. E. Akademischen Zunft bewies er baslerischen Witz und Geist.

Die vertrauten Gespräche sind nun alle verstummt. Am Vortag des Heiligen Abends 1967, dem Fest der Familie und der schönsten Volksbräuche, ist Basel um eine Persönlichkeit eigener Art ärmer geworden. Im Alter von 73 Jahren ist Professor Dr. Hans Georg Wackernagel nach einer schweren Krankheit von uns gegangen. Seine originellen und aufbauenden Ideen, seine Werke zur frühen Schweizergeschichte, zur Volkskunde und zur Geschichte der Universität Basel werden jedoch uns und spätere Generationen begleiten und die Erinnerung an einen großen Gelehrten und lieben Menschen wachhalten.